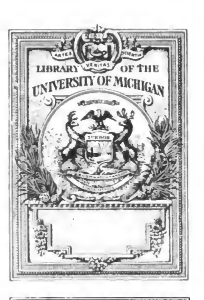
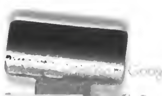



ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN


Google

Rabinal-Achí. German.

DIE OPFERUNG DES GEFANGENEN

EIN TANZSCHAUSPIEL DER INDIANER IN GUATEMALA AUS VORKOLUMBISCHER ZEIT

FREI ÜBERSETZT UND BEARBEITET
VON
EDUARD STUCKEN

MIT EINEM NACHWORT

BERLIN · ERICH REISS VERLAG
1 · 9 · 1 · 3

PERSONEN

AHAU-HOBTOH, König der Rabinaliten
DIE KÖNIGIN, seine Gemahlin
AHAU-GALEL-RABINAL, genannt RABINAL-ACHI*, Sohn des Königs Hobtoh
U-CHUCH-GUG, Tochter des Königs Hobtoh
CAVEK-QUECHÉ-ACHI (VINAK), Prinz der Yaqui von Cunen und von Chahul, Sohn des Balam-Achi-Balam-Queché, des Königs der Quiché
EIN SKLAVE
DIE ZWÖLF ADLER UND JAGUARE, Krieger von Rabinal

* Das *ch* in den Namen ist *tsch* zu lesen.

ERSTE SZENE

Rabinal-Achi und Queché-Achi.

RABINAL-ACHI

Tapferer Krieger, Cavek-Queché-Vinak! Gemeldet habe ich dich innerhalb der Mauern der großen Festung, vor dem Antlitz des Königs, meines Herrn. Und das läßt der König, mein Herr dir sagen, dir dem Kühnen, dem Krieger: Nicht lärmen sollst du, keinen Aufruhr verursachen, sondern demütige dich und senke das Antlitz, wenn du eintrittst durch das Tor der Festung, durch das Tor des großen Palastes, hier zwischen Himmel und Erde. Dann sollst du hier geachtet und geehrt sein innerhalb der Mauern der großen Festung. So hat mein König und Herr gesprochen. Darum ermahne ich dich: lärme nicht, verursache keinen Aufruhr — denn du tratest durch die Tore der Festung und des großen Palastes; demütige dich, beuge dich — denn gleich wirst du vor meinem Fürsten stehn, meinem Herrn, dem Alten, König Hobtoh. Der Himmel

und die Erde seien mit dir, Cavek-Queché-Vinak!

QUECHÉ-ACHI

Tapferer Krieger, Rabinal-Achi! Lautet so deine Rede im Angesicht des Himmels, im Angesicht der Erde? Wie? Wäre ich noch ein Tapferer, wäre ich noch ein Held, wenn ich mich demütigte, wenn ich meinen Kopf senkte? Gib mir die Waffen wieder, die du mir nahmst — mit ihnen will ich mich erniedrigen, mit meinem Bogen, meinem Schild, meiner toltekischen Keule und meiner Yaki-Axt; mit ihnen laß mich der Größe und Herrlichkeit deines Königs, deines Vaters, gegenüberstehn — daß ich ihm Lippen und Mund treffe, innerhalb der großen Festung und des großen Palastes und in deiner Gegenwart, du mutiger Krieger Galel-Achi Rabinal-Achi!

Der König Hobtoh und die Königin, seine Gemahlin, treten ein, umgeben von Sklaven und den Kriegern, die man Adler und Jaguare nennt.

ZWEITE SZENE

Rabinal-Achi, Queché-Achi, König Hobtoh, die Königin und Gefolge.

RABINAL-ACHI

Heil dir, o König; Heil dir, o Königin! Dank sage ich dem, der im Himmel ist, Dank sage ich der Erde, daß ihr hier seid und Schatten und Herrlichkeit verbreitet unter dem Baldachin aus grünen Federn, innerhalb der Mauern des großen Palastes. Der ich eure Tapferkeit bin und euer Mut, gekommen bin ich vor euren Mund und vor euer Antlitz — und er mit mir, dieser Tapfere, dieser Held, mit dem wir dreizehnmal zwanzig Tage und dreizehnmal zwanzig Nächte gekämpft haben hinter den hohen Wällen des Schlosses, wo unser Schlaf keine Rast fand. Der Himmel hat ihn mir gegeben, die Erde hat ihn mir ausgeliefert; gefangen habe ich ihn und gefesselt, gefangen habe ich ihn und umschnürt mit meinem weißen Fangseil, mit meinen weißen Riemen, ihn besiegt mit meiner toltekischen Keule, mit meiner Yaki-Axt, mit mei-

nen Armspangen aus gemeißelten Knochen und mit meinen Zaubergräsern.

KÖNIG HOBTOH zu Rabinal-Achi

Laß ihn nähertreten vor meinen Mund und vor mein Antlitz, damit ich seinen Mund und sein Antlitz sehe, in welchem Maße er ein Tapferer ist, in welchem Maße er ein Held ist.

Rabinal-Achi führt den Gefangenen vor den Thronsessel des Königs.

RABINAL-ACHI

Nun wird er zahlen für seine Schandtaten, hier zwischen Himmel und Erde. Wir werden ihm hier Stumpf und Stiel durchschneiden, o mein Herr, König Hobtoh!

KÖNIG HOBTOH

Ja, er ist es, den du mir gemeldet hast, dieser Tapfere, dieser Krieger. Er ist es, der Prinz der Yaqui von Cunen und Chahul, Sohn des Königs der Quiché, Balam-Achi-Balam-Queché. Hier soll er hochgeachtet sein, hier soll er geehrt sein innerhalb der großen Mauern dieses Palastes. Denn hier sind die zwölf Brüder, die Hüter der Schätze, die Hüter der kostbaren Steine; einer starb — ihre Zahl ist nicht voll; vielleicht ist er gekommen, ihre

Zahl zu ergänzen? Auch sind hier die zwölf mächtigen Adler und Jaguare; nicht vollständig ist ihre Zahl, und vielleicht ist dieser Tapfere gekommen, sie vollständig zu machen? In diesem Lande gibt es auch Sessel und Throne aus Silber, solche, auf denen man gesessen hat und solche, auf denen noch keiner gesessen hat; vielleicht ist dieser Tapfere, vielleicht ist dieser Krieger gekommen, sich auf ihrer einen zu setzen? Wir haben hier zwölf Arten heimtückischer Kräutertränke, zwölf köstliche Gifte, süß und kühl und berauschend, die man kostet, bevor man sich zur Ruhe legt hier zwischen den weiten Mauern dieses Palastes, — Kräutertränke des Königs; vielleicht ist dieser Tapfere gekommen, sie zu kosten? Auch sind hier Stoffe von wunderbarer Feinheit, goldgewoben von den Händen der Königin, meiner Mutter; sind es diese blendenden Stoffe, das Gewirk der Königin, meiner Mutter, die vielleicht dieser Krieger herkam zu erbitten? Wohlgehütet befindet sich hier auch U-Chuch-Gug, die Mutter der kostbaren Federn; jungfräulich ist noch ihr Mund; und ihr Antlitz ward noch nicht berührt; vielleicht ist dieser Krieger gekommen, als Erster ihr Antlitz zu sehn? Ist er gekommen zu tanzen mit ihr in den Sälen dieses

großen Palastes? Vielleicht ist dieser Tapfere gekommen, uns ein Sohn und ein Bruder zu werden zwischen den Mauern dieses großen Palastes? Laßt sehn, ob er fügsam ist und demütig, ob er sich beugt, ob er den Kopf senkt?

QUECHÉ-ACHI

Ich grüße dich, König. Ja, ich bin es, der eingetreten ist durch das Tor der großen Festung, durch das Tor des großen Palastes, wo du alles mit deinem Schatten und mit deiner Herrlichkeit bedeckst; ich bin es, den der Ruf meines Namens gemeldet hat vor deinem Munde und vor deinem Antlitz. Ich bin ein Tapferer, ich bin ein Held; — wäre ich es noch, wenn ich mich demütigte, wenn ich meinen Kopf senkte? Laß mich mit meinem Bogen, meinem Schild und meiner toltekischen Keule deiner Größe und Herrlichkeit gegenüberstehn, und treffen will ich dir Lippen und Mund, hier innerhalb der großen Festung und vor deinem Sohn, dem mutigen Krieger Galel-Achi Rabinal-Achi!

KÖNIG HOBTOH

O tapferer Krieger, Cavek-Queché-Vinak! Dank dem Himmel, Dank der Erde, daß du angelangt bist innerhalb dieser Festung, innerhalb dieses großen Palastes, wo ich Schatten

und Herrlichkeit verbreite, ich, der Alte, ich, König Hobtoh! Doch wann endlich wirst du aufhören, der unersättlichen Lust deines Herzens zu willfahren mit dieser Kühnheit, mit diesem Mut? Wie lange noch wirst du fortfahren, ihnen diesen Schwung und dies Feuer zu verleihen? Ließen diese Kühnheit und dieser Mut sich nicht begraben und beerdigen drüben in Quotom, in Tikiram? Wurden diese Kühnheit und dieser Mut nicht vernichtet und überschattet in Beleh-Mokoh und Beleh-Chumay durch uns, die Könige und Herren der Festungen und Schlösser?

QUECHÉ-ACHI

Wohlan denn, bereitet mir den Sitz, bereitet mir den Thron, denn in meinen Bergen und in meinen Tälern tut man mir so die Ehre an, die mir zukommt. Dort habe ich meinen Sitz und meinen Thron. Nicht mich würde man dort dem Winde aussetzen, nicht mich würde man der Kälte aussetzen. So lautet meine Rede angesichts des Himmels, angesichts der Erde. Mögen Himmel und Erde mit dir sein, o Alter, o König Hobtoh!

KÖNIG HOBTOH

Abschied genommen hast du von deinen Bergen und von deinen Tälern; denn in Wahr-

heit, du wirst hier sterben, du wirst hier umkommen. Mögen Himmel und Erde mit dir sein, Cavek-Queché-Vinak! Laß mich deinen Mund und dein Antlitz sehn, in welchem Maße du ein Tapferer bist, in welchem Maße du ein Held bist.

QUECHÉ-ACHI

Wenn es denn sein muß, daß ich hier sterbe, daß ich mein Leben ende, — wohlan, so lautet die Rede meines Mundes vor deinem Angesicht: da du so reich bist, da du mit so viel Schätzen überhäuft bist hier zwischen den Mauern dieses großen Palastes, will ich Tisch und Becher von dir entleihen, die Königsgetränke, die zwölf süßen Gifte, so feurig und so kühl, die du beim Einschlafen kostest in den Sälen dieses großen Palastes. Für einen Augenblick will ich sie kosten als ein höchstes Wahrzeichen meines Todes, meines Endes hier zwischen Himmel und Erde. So lautet meine Rede. Mögen Himmel und Erde mit dir sein, o König Hobtoh!

KÖNIG HOBTOH

O mutiger Krieger, Cavek-Queché-Vinak! Siehe, ich gebe sie dir, siehe, ich reiche sie dir dar. Geht, Sklaven und Sklavinnen, bringt

meinen Tisch und meinen Becher, gebt sie diesem tapferen Krieger, Cavek-Queché-Vinak, als höchstes Wahrzeichen seines Todes und seines Endes hier zwischen Himmel und Erde.

Sklaven bringen einen niedrigen Tisch mit einigen Gerichten und einer bemalten Trinkschale. Queché-Achi ißt und trinkt mit zur Schau getragener Verachtung. Dann tanzt er inmitten der Halle und kehrt darauf an seinen Platz zurück.

QUECHÉ-ACHI

O König Hobtoh, ist dies dein Tisch, ist dies dein Becher? In Wahrheit, da ist nichts, was wert eines Lobes wäre, da ist nichts, was auf meinen Mund, auf meine Augen Eindruck machte. Geh hin und koste in meinen Bergen und in meinen Tälern von meinen Getränken, wie vorzüglich sie sind und süß und schäumend und kühl. Wohlan, so lautet meine Rede angesichts des Himmels, angesichts der Erde: ist dies da dein Tisch und dein Becher? (Er nimmt den aus einem Schädel gefertigten Becher in die Hand.) Aber das ist ja der Kopf meines Ahnen, der Kopf meines Vorfahren, den ich da sehe und betrachte! Ist es möglich, daß man mit mir ebenso verfahren wird, daß man ebenso die Knochen

meiner Stirn verarbeiten und meinen Schädel ausmeißeln und mit Farben bemalen wird innen und außen? Wenn man dann in meine Berge und Täler steigt, um die Pek-Frucht und Kakao meinen Söhnen und Lehnsmännern zu verhandeln, so werden meine Söhne und Lehnsmänner sagen: ‚Siehe! der Kopf unseres Ahnherrn, unseres Vaters!' Also werden meine Söhne und Lehnsmänner wiederholen, solange wie Sonnenlicht auf Erden scheinen wird ... Hier der Knochen meines Armes, ein Trommelstab wird er sein, in Silber gefaßt; und sein Ton wird Himmel und Erde zittern machen — wenn er hier erschallt zwischen den Mauern des großen Palastes ... Nun denn, so lautet die Rede meines Mundes: entleihen will ich mir von dir das strahlende Gewebe, das blendende Gewebe, das golddurchwirkte, die Arbeit deiner Mutter, der Königin, auf daß ich mich damit schmücken kann zwischen den Mauern des großen Palastes, als ein höchstes Wahrzeichen meines Todes und meines Endes hier zwischen Himmel und Erde.

KÖNIG HOBTOH

Tapferer Krieger, Cavek-Queché-Vinak! Was verlangst du, was forderst du da! Indes,

ich bewillige es dir als ein höchstes Wahrzeichen deines Todes und deines Endes hier zwischen Himmel und Erde. Geht, Sklaven, bringt das strahlende Gewebe, das blendende Gewebe, das golddurchwirkte, die Arbeit meiner Mutter, der Königin, und gebt es diesem Tapferen, diesem Helden als ein höchstes Wahrzeichen seines Todes hier zwischen Himmel und Erde!

EIN SKLAVE

Wir gehorchen, König und Herr. Wir bringen diesem Tapferen, diesem Helden den Gegenstand seines Wunsches.

Einige Sklaven entfernen sich und kehren zurück, ein farbiges Gewebe, eine Art Schärpe, tragend.

EIN SKLAVE zu Queché-Achi

Hier, tapferer Krieger, ist der golddurchwirkte Stoff, den du erbeten hast; ich gebe ihn dir, doch sei nicht anmaßend und verdirb dies Gewebe nicht.

Der Sklave überreicht Queché-Achi die Schärpe und dieser schmückt sich mit ihr.

QUECHÉ-ACHI

Ihr Spielleute und ihr Trommelschläger, wollt ihr mir jetzt eine Weise meiner Flöte

und meiner Trommel spielen? Auf denn! Spielt die große Weise, spielt die kleine Weise, spielt auf meiner toltekischen Flöte, auf meiner Yaki-Trommel. Ja, spielt auf meiner Quiché-Flöte, auf meiner Quiché-Trommel die Weisen, die ich in meinen Bergen und in meinen Tälern ertönen ließ beim Eintritt meiner Kriegsgefangenen, die ich ertönen ließ, damit der Himmel erbebe, die Erde erzittere und Stirnen und Köpfe sich neigen beim Ton unserer stampfenden Schritte, welche am Erdboden widerhallen zugleich mit den Tritten von Sklaven und Sklavinnen, im Angesicht des Himmels, im Angesicht der Erde. Mögen Himmel und Erde mit euch sein, o ihr Spielleute, o ihr Trommelschläger!

Queché-Achi tanzt inmitten der Halle und tanzend stößt er nach den vier Windrichtungen hin Kriegsrufe aus. Darauf kehrt er auf seinen Platz zurück.

QUECHÉ-ACHI

O König Hobtoh! Vergib mir — ich flehe dich an, im Angesicht des Himmels, im Angesicht der Erde. Hier ist, was du mir geliehen hast, was du mir bewilligt hast; ich gebe es dir zurück, ich überlasse es dir am Tor der großen Festung, des großen Palastes; ver-

wahre es, schließe es ein in seine Hülle und in seine Truhe innerhalb der großen Mauern des Palastes. Bewilligt hast du mir das Ziel meines Wunsches, meiner Bitte, angesichts des Himmels, angesichts der Erde; und ich habe es zur Schau getragen im Innern des großen Palastes, in den vier Ecken, als ein höchstes Zeichen meines Todes und meines Endes hier zwischen Himmel und Erde. So lautet meine Rede zwischen Himmel und Erde. Doch wenn es wahr ist, daß du so reich bist an Schätzen aller Art zwischen den Mauern des großen Palastes — nun so bewillige mir die Mutter der kostbaren Federn, den leuchtenden Smaragd, deren Mund noch jungfräulich ist, deren Augen noch nicht berührt worden sind. Zum Geschenk haben will ich ihren Mund, zum Geschenk haben will ich ihr Antlitz; laß mich tanzen mit ihr, damit ich es kundtue innerhalb der großen Mauern des Palastes, in den vier Ecken, daß dies das höchste Wahrzeichen ist meines Todes und meines Endes hier zwischen Himmel und Erde. So mögen denn Himmel und Erde mit dir sein, König Hobtoh!

KÖNIG HOBTOH

Mutiger Krieger, Cavek-Queché-Vinak!

Was ersehnst du, was forderst du da?... Indes, ich bewillige dir das Ziel deiner Wünsche und deiner Bitte. Wohl befindet sich hier die, die man die Mutter der Federn, die Mutter der kostbaren Federn, den leuchtenden Smaragd nennt, deren Mund noch jungfräulich ist, deren Augen noch unberührt sind; ich bewillige sie dir, tapferer Krieger, als ein höchstes Zeichen deines Todes und deines Endes. Geht, Sklaven, und führt die Mutter der Federn, die Mutter der kostbaren Federn her, gebt sie diesem Tapferen; gebt diesem Krieger das Ziel seiner Wünsche und seiner Bitte, als ein höchstes Zeichen seines Todes hier zwischen Himmel und Erde.

EIN SKLAVE

Wir gehorchen, König und Herr. Wir werden sie diesem Tapferen, diesem Helden geben!

Sklaven gehn, die Prinzessin zu holen, und führen sie Queché-Achi zu.

DRITTE SZENE

Vorige. Die Prinzessin.

EIN SKLAVE zu Queché-Achi

Schau, hier ist sie, mutiger Krieger, Cavek-Queché-Vinak; ich übergebe dir das Ziel deiner Wünsche, deiner Bitte... Doch sei auf der Hut, kränke nicht, verletze nicht die Mutter der kostbaren Federn. Sei dirs genug, sie zu zeigen, mit ihr zu tanzen innerhalb der Mauern des großen Palastes.

Queché-Achi grüßt die Prinzessin, welche sich von ihm tanzend entfernt, doch so, daß ihr Gesicht ihm immer zugewendet bleibt; ebenso folgt er ihr tanzend, indem er gleichsam eine Schärpe hin und her bewegt. So tanzen beide an den Wänden der Halle entlang und kehren vor den Thronsessel des Königs zurück.

QUECHÉ-ACHI

O König Hobtoh! Vergib mir — ich flehe dich an, im Angesicht des Himmels, im Angesicht der Erde. Sieh hier das Pfand, das

mir zur Begleitung gewährt ward; ich habe sie gezeigt und ihr gegenüber getanzt in den vier Ecken, im Innern der Gebäude des großen Palastes. Hüte sie nun, schließe sie ein zwischen den Mauern des großen Palastes. So lautet meine Rede: leihe mir deine zwölf mächtigen Adler und Jaguare, denen ich einst mit Waffen in den Händen Tag und Nacht begegnet bin; leihe sie mir, auf daß ich Kurzweil treiben kann mit den Spitzen ihrer Pfeile, mit der Wucht ihrer Schilde, in den vier Ecken innerhalb der Mauern dieses großen Palastes, als ein höchstes Zeichen meines Todes und meines Endes hier zwischen dem Himmel und der Erde. Mögen Himmel und Erde mit dir sein, o König Hobtoh!

KÖNIG HOBTOH

Mutiger Krieger, Cavek-Queché-Vinak! Lautet so deine Rede im Angesicht des Himmels, im Angesicht der Erde? Wohlan denn, ich bewillige sie dir, die zwölf mächtigen Adler und Jaguare, die du verlangst, die du erbittest von meinem Munde, meinem Antlitz . . . Auf denn ihr, ihr meine Adler und Jaguare, dient für einen Augenblick diesem tapfern Krieger zum Zeitvertreib mit den Spitzen eurer Wurfspieße und

der Wucht eurer Schilde in den vier Ecken dieses Saales.

Queché-Achi führt mit den Adlern und Jaguaren einen Kriegstanz aus. Dann kehrt er zurück zu den Thronsesseln, wo der König, die Königin und die Prinzessin sitzen.

QUECHÉ-ACHI

O König Hobtoh, vergib mir — ich flehe dich an im Angesicht des Himmels, im Angesicht der Erde! Bewilligt hast du mir das Ziel meiner Wünsche und meiner Bitte, diese gewaltigen Adler und Jaguare; und vergnügt habe ich mich mit ihnen, mit den Spitzen ihrer Pfeile und der Wucht ihrer Schilde. Also sind das deine Adler und Jaguare? Da ist nichts eines Lobes wert vor meinem Munde, meinem Antlitz; denn da sind solche die sehn und solche die nicht sehn; sie haben weder Schnabel noch Fänge. Kämst du doch für einen Augenblick, die meinen anzuschaun in meinen Bergen und Tälern, — welche scharfe Augen, welch einen wunderbaren Blick sie haben, wie sie reden und herrlich kämpfen mit Zähnen und Krallen!

KÖNIG HOBTOH

Mutiger Krieger, Cavek-Queché-Vinak!

Gar wohl kennen wir die Fänge der Adler und Jaguare in deinen Bergen! Was ist es mit den Augen, mit dem Blick der Adler und Jaguare in deinen Bergen, in deinen Tälern?

QUECHÉ-ACHI

O König Hobtoh! Bitte vergib mir im Angesicht des Himmels, im Angesicht der Erde! So lautet noch einmal meine Rede vor deinem Munde, vor deinem Antlitz: gewähre mir, wenn es angeht, dreizehnmal zwanzig Tage, dreizehnmal zwanzig Nächte, um ein letztes Mal das Bild meiner Berge, das Bild meiner Täler zu grüßen ...

Niemand antwortet auf diese letzten Worte des Queché-Achi. Lange Pause. Queché-Achi beginnt allein zu tanzen und begibt sich tanzend auf den Altan im Hintergrunde, wo er für kurze Zeit unsichtbar bleibt. Dann tritt er wieder auf und nähert sich den Adlern und Jaguaren, welche inmitten der Halle im Kreise um einen Opferstein stehn.

QUECHÉ-ACHI

O ihr Adler, o ihr Jaguare! ‚Er ist entkommen!' dachtet ihr gewiß. Nein, ich bin nicht geflohn; nur ging ich hinaus, ein letztes Mal das Bild meiner Berge, meiner Täler zu grüßen ... Kommt, ihr Adler; kommt, ihr

Jaguare; erfüllt eure Pflicht, vollführt euren Auftrag! Greift zu — doch geschwind — mit euren Zähnen und Krallen! Denn ich bin ein Tapferer und habe es bewiesen. Mögen der Himmel und die Erde mit euch sein, o ihr Adler und Jaguare!

Die Adler und Jaguare umringen ihn und töten ihn. Der Vorhang fällt.

NACHWORT

Eine reiche Blüte, taucht das Drama im Zeitalter des Aeschylos aus der Nacht der Vorzeit empor. Wir wissen, daß Knospe gewesen sein muß, was Blüte ward. Doch wir sehn die Anfänge des Dramas nicht.

Auch im Indien Kalidasas nicht, wo Baustil und Bildhauerkunst zur Genüge von den Ausstrahlungen des Hellenismus berichten.

Auch nicht in dem vom indischen Buddhismus überfluteten China und seinem Tochterlande Japan, wo schon alte Zeichnungen und Holzschnitte eine verfeinerte, späte Schauspielkunst bezeugen.

Auch das Passionsspiel des Abendlandes war kein Anfang: die Mirakeldichter spannen den Faden nur fort, der seit Seneca und Plautus nie gerissen war.

Man mag in den Maskentänzen nordamerikanischer Indianer die ersten Ansätze zum Schauspiel erkennen; indes haben die Wechselgespräche der Masken liturgischen Inhalt und noch nicht dramatischen.

Darin sehe ich den hohen Wert der wundersam schönen Dichtung, die ich hier einem weiteren Kreise bekanntmache: sie ist ein Anfang und ist schon ein Drama. Jugendlicher als die erste griechische Tragödie, ist sie freilich auch ein Ende wie die letzte. Denn seit sie — etwa im XIV. oder XV. Jahrhundert — entstanden, war der Spanier Alvarado, der Freund

des Cortez, als Henker und Mordbrenner durch Guatemala gezogen; kein Grashalm sproßte mehr, wo er hingeschritten; und was Knospe gewesen, wurde nie Blüte.

Um die Zeit der Julirevolution waren im französischen Städtchen Bourbourg einem fünfzehnjährigen Knaben Schriften über Mexiko und die Ruinen von Palenque in die Hände gekommen. Es wurde sein Traum, Montezumas Land zu sehn. Doch statt Archäologe zu werden, hatte er den Priesterrock anziehen müssen; und ein Vierteljahrhundert schwand dahin, ehe dem Abbé Brasseur der Traum seiner Knabenzeit in Erfüllung ging. Nach längerem Aufenthalt in Kanada und dann in Mexiko, wurde er nach Guatemala versetzt als *administrateur ecclésiastique des indiens de Rabinal.* Hier hatte er nicht nur die Muße und das Glück, heilige Bücher der eingeborenen Mayavölker (der Quiché und Cakchiquel) aufzufinden; er sah auch als erster und einziger Europäer dieses Tanzschauspiel und zeichnete es auf.

Der es ihm diktierte, war ein alter Indianer, namens Bartolo Ziz. In Rabinal, wo es keinen Arzt gab, hatte der Abbé dem erkrankten Alten mit Medikamenten seiner Reiseapotheke das Leben gerettet. Zum Dank hierfür wurde Bartolo Ziz der *Holpop* — wir würden sagen der „Regisseur" — des seit einem Menschenalter nicht mehr gespielten Dramas, dessen Aufführung Brasseur sich erbeten hatte.

Drei Monate währten die Vorbereitungen. Am 19. Januar 1856 ging das Spiel vor sich, nachdem die Teilnehmer in der Kirche gesegnet und mit Weihwasser

besprengt worden, alle im prachtvollen Federschmuck, bemalte Holzmasken vor dem Gesicht.

Aus zwei Trompeten und einer Trommel bestand das kleine Orchester, das mit melancholischer Feierlichkeit zu Dialog und Tänzen die uralten Melodien des Dramas spielte.

Den Quiché-Text, mit französischer Übersetzung versehn, hat dann später Brasseur herausgegeben *(Grammaire de la langue Quichée suivie d'un vocabulaire et du drame de Rabinal-Achi, Paris 1862).* Sein verschollenes, seltenes Buch schlummert in den Bücherschränken gelehrter Amerikanisten.

Wie ist es zu erklären, daß in unserer Zeit der Ausgrabungen und Neudrucke eine Dichtung von so strenger und hoher Schönheit übersehen worden ist?

Brasseur selbst, ein leidenschaftlicher Diener der Wissenschaft, war taub für diese Poesie: „*Aussi le dialogue est-il d'une monotonie extrême,*" schreibt er. Allerdings, liest man seine wörtliche Übertragung, so kann man den Vorwurf nicht völlig ungerecht finden. Jede der redenden Personen wiederholt, ehe sie selber Neues vorbringt, zuvörderst die Rede des Widerparts — oft mehrere Seiten lang.

Diese Wiederholungen habe ich weggeschnitten, ermüdende Szenen ausgelassen und um fast zwei Drittel das Drama gekürzt. Auch einige Dialogstellen sind umgesetzt. Eigenes jedoch ist von mir nirgends hinzugefügt worden. Eine Bearbeitung schien mir erlaubt und notwendig, um diese Dichtung dem modernen Verständnis zugänglich zu machen.

Diese Dichtung ist ganz einmalig. Doch nicht nur das macht ihren zauberhaften Reiz aus. Sie ist hero-

isch und sie schmeckt herbe, wie die Frucht eines anderen Planeten; uns weht von ihr ein fremder, scharfer Duft entgegen. Der Sterbende nimmt Abschied von den Kostbarkeiten der Welt, vom Weib, von Bergen und Tälern. Im Rausch will er sterben, und er berauscht sich an Kräutertränken, am Anblick des Weibes, am Anblick der Berge und Täler. Keine Sentimentalität verkleinert die strenge Hoheit. Wohl aber ruht ein Lichtschimmer müder Schwermut auf dieser Dichtung wie auf allen altamerikanischen Gedichten; von denen eines seine Strophen mit dem Refrain schließt: „Denn dieser Überfluß an wechselnden Genüssen und prunkvollen Wonnen gleicht jenen Blumensträußen, die von Hand in Hand wandern und deren Schönheit doch bald verblüht und verbleicht mit dem Leben."

Berlin, den 26. 2. 1913

EDUARD STUCKEN

DIESES BUCH WURDE IN DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI ZU LEIPZIG IM SEPTEMBER 1913 GEDRUCKT IN EINER EINMALIGEN AUFLAGE VON DREIHUNDERT UND FÜNFZIG NUMERIERTEN EXEMPLAREN AUF HOLLÄNDISCHEM BÜTTENPAPIER. DIE EINBANDZEICHNUNG IST VON WALTER TIEMANN. DIES EXEMPLAR TRÄGT DIE NR. [redacted]


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02984 0405



